

Küsse auf der Leinwand : mit dem Meterstab und der Uhr

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das große Ereignis!

Amerikas beliebtester Filmstar

Douglas Fairbanks

in

ROBIN HOOD

Küsse auf der Leinwand.

Mit dem Meterstab und der Uhr.

Am New-Yorker Hafendamm lagen die Filmoperateure auf der Lauer, als der Graf von Northest ankam, um seine Herzgeliebte, Miß Jessica Brown, die anmutige Künstlerin, die bis vor kurzem im Variété Ziegfelds Follies auftrat, nach England mitzunehmen. Die Operateure haben die Szene der Begrüßung zwischen den beiden jungen Leuten gekurbelt und nachher, um die Indiskretion voll zu machen, ausgeplaudert, daß der Kuß, den das Liebespaar ausgetauscht — eine Filmlänge von zweieinhalb Metern hatte. Das erzählt jetzt das „Neue Wiener Journal“. Und das Blatt begnügt sich nicht damit, diese Tatsache festzustellen, sondern es knüpft daran noch eine längere Betrachtung, worin es beispielsweise berechnet, daß, wenn man für jeden englischen Fuß Film eine Sekunde in Anschlag bringt, der Graf mit der angehenden Gräfin acht Sekunden auf den Willkommkuß verwandte. Was immerhin ganz anständig ist.

Es ist allerdings ein Jammer, daß man dazu gekommen ist, Küsse zu messen und deren Länge festzustellen; es ist eine neue Methode, seine Nase in anderer Leute Angelegenheiten hineinzustecken, und wenn es so weitergeht, so wird noch einmal die Zeit kommen, wo auch die Breite eines Lächelns und die Länge eines Seufzers registriert werden. Es gibt eben keine unfeineren Kerle als die amerikanischen Filmleute. Einer von ihnen hat das Studium der Küsse zu seiner Spezialität gemacht und nimmt keinen Anstand, seine Erfahrungen auf diesem äußerst delikatsten Gebiet aller Welt mitzuteilen. Auf Grund seiner Praxis kann er nun den Filmschauspielern folgende Rezepte servieren:

Der erste Kuß (oder der gestohlene Kuß, anders ausgedrückt: „Brenn ihr einen auf und mach, daß du fortkommst“): ein Meter Film.

Der zweite Kuß: fünf Meter.

Ein Jahr verheiratet: acht Meter.

Fünf Jahre verheiratet: zwei Meter.

Zwanzig Jahre verheiratet: da müssen die näheren Umstände studiert werden.

Schwiegermutter: ein Dezimeter.

Der „Kuß“ auf der Bühne: zwanzig Meter, nach Belieben zu wiederholen, aber Achtung auf den Zensor.

Und für die Filmschauspielerinnen: der „Neue-Hut-Kuß“: zwei Meter, nach Belieben zu wiederholen.

Der Erbonkelkuß: sieben Meter.

Der Kuß für einen armen Dnfel: drei Dezimeter.

Ihr Kindchen: unbegrenzt.

Ihr Mann, wenn er darauf hält: ein Meter, sieben Dezimeter.

Ihr Mann, wenn Sie ihn kontrollieren wollen: lang genug, um daraufzukommen, ob ein fremdes Parfüm im Spiel ist.

Die längsten Küsse, die, soviel man weiß, in der Deffentlichkeit verabfolgt wurden, waren diejenigen, die bei der Vorstellung des „Walzertraum“ in London im Jahre 1908 die Schauspielerin Bertie Miller von Robert Gvett erhielt, den diese Ehrenbezeigung währte 45 Sekunden; dann kommt der Kuß von zehn Fuß Filmlänge, beziehungsweise 30 Sekunden, der im Film „The Mystery Road“ enthalten ist, und schließlich der Abschiedskuß, den im Film „Experience“ der junge Mann aus dem Dorfe seiner ländlichen Schönheit über den Zaun hinüber spendet und der im Film verschiedene Meter beansprucht, welche mit drei multipliziert auf eine Zeitdauer von zwanzig Sekunden dürften schließen lassen.

Ein tüchtiger englischer Filmschauspieler, Maurice Elvey, hat sich als Feind des Kusses enthüllt — im Film nämlich. Er findet, man sollte die Leute viel lieber in der Illusion lassen, daß gekußt werden soll, als daß man ihnen das süße Treiben selbst vorführt: sie tun es selber zu häufig, und darum fesselt es sie nicht. Etwas anderes sei es mit den Mordtaten; diese könne man ganz gut im Film bringen.

Elvey hat die Küsse ebenfalls katalogisiert, und zwar unterscheidet er die folgenden: den leidenschaftlichen Kuß, den flüchtigen Kuß, den spielerischen Kuß, den Kuß aus Mutterliebe, den züchtigen Kuß, den Kuß für die Schwiegermutter, den Kuß des Sohnes an seine Mutter und den Vampirkuß. Für den zwischen Mutter und Sohn gewechselten Kuß macht er noch folgende Unterabteilungen: a) der Sohn geht in die weite Welt hinaus; b) der Sohn kehrt aus der Fremde zurück; c) der Sohn bringt ein Mädchen mit heim, von dem die Mama nichts wissen will; d) der Sohn geht nach einem heftigen Auftritt fort; der Kuß, „da habt ihr euren Teil, ich aber geh“.

In Japan hält man nicht viel von all dem Gefose und verliebten Tun auf dem Film; wenn überhaupt eine Kußzene auf der weißen Wand vorkommt, dann muß die Sache ganz hurtig abgewickelt sein, sonst hat man es mit der Polizei zu tun. Uebrigens spielt beim Küssen die Nationalität offenbar eine große Rolle; wenigstens gibt ein amerikanischer Bühnenschriftsteller die folgende Uebersicht: Der englische Kuß: kühl und reserviert; der schottische: ehrlich gemeint und spontan; der italienische: feurig und rasch gegeben; der französische: erfahren und behaglich; der amerikanische: schmachtend, aber ohne Temperament; der spanische: der leidenschaftlichste von allen.

★ ★



Szenenbild aus
„Der Fürst der Nacht“



Szenenbild aus
„Der Fürst der Nacht“